*Ottokar Luban*

**Gegen den Krieg! Frieden! Freiheit! Brot!**

Die Agitation für Frieden und Demokratie durch die im Ersten Weltkrieg nach Holland desertierten Linkssozialisten Carl Minster und Wilhelm Pieck und ihre weitgehend unbekannt gebliebene Zusammenarbeit mit dem französischen Geheimdienst, 1917, 1918 [P Kampf-Zeitung]

Vortrag August-Bebel-Institut Berlin , 24. Oktober 2019

Das neutrale Holland beherbergte während des Ersten Weltkrieges nach Schätzungen des deutschen militärischen Geheimdienstes ca. 10- bis 12.000 desertierte deutsche Soldaten. Die Grenze war unübersichtlich und nur schwer lückenlos zu überwachen. Es herrschte – natürlich illegal - ein reger Verkehr von Schmugglern und - legal - von holländischen Arbeitskräften, die in Deutschland dringend gebraucht wurden.

Die deutschen Deserteure mussten nur dann In Lagern leben, wenn sie kein eigenes Auskommen hatte, konnten sich aber ansonsten frei im Lande bewegen und eine Arbeit aufnehmen. Teilweise hatten sich die Deserteure in Vereinigungen mit meist politisch linker Ausrichtung organisiert.   
Eine kleine informelle Gruppe von desertierten sozialistischen Kriegsgegnern traf sich regelmäßig in Amsterdam in der Werkstatt des Schneiders Willy Schoenbeck, ursprünglich in der Berliner SPD-Opposition aktiv [P Ochel-Buch]. Weitere Teilnehmer waren Ewald Ochel aus Düsseldorf, Gustav Triebel und ab Anfang 1918 sein Bruder Oscar aus Barmen (heute Stadtteil von Wuppertal) sowie Arthur Hammer aus Essen, alle in Deutschland wegen ihrer illegalen Antikriegsaktivitäten strafweise zu den Soldaten einberufen und deshalb nach Holland geflüchtet. Die von Joachim Schröder edierte Autobiografie Ewald Ochels schildert das Leben dieser politischen Gruppe sehr anschaulich.

Im Frühjahr 1917 stieß der Redakteur Carl Minster aus Duisburg zu dieser Gruppe. Seine interessante Vita hat Kurt Koszyk 1965 in einer fundierten biografischen Skizze dargestellt [P Foto]. Nachdem Minster im April 1916 wegen seiner oppositionellen Haltung von der SPD-Führung als Redakteur der „Niederrheinischen Arbeiterzeitung“ entlassen worden war, hatte Minster **in Duisburg** seit Mitte 1916 die oppositionelle Zeitung „Der Kampf“ herausgegeben, in der Mitglieder der Spartakusgruppe wie Rosa Luxemburg publiziert haben. Außerdem hatte er am Niederrhein ein Netzwerk von linken SPD-Mitgliedern aufgebaut, die sowohl die Zeitung wie auch Spartakusflugblätter verbreiteten. Diese intensive Antikriegsarbeit war den kaiserlichen Autoritäten natürlich ein Dorn im Auge. Eine strafweise Einberufung zum Heer war die Folge, der er sich durch Flucht nach Holland am 31. März 1917 entzog.

Hier nahm er außer zur Schoenbeck-Gruppe sofort Kontakt zu den holländischen Linksradikalen David Wijnkoop, Anton Pannekoek, Henriette Roland-Holst und Willem van Ravestijn auf, die sich 1908 aus der großen Sozialdemokratischen Arbeiter Partei (S.D.A.P) gelöst, eine eigene linksradikale Organisation, die S.D.P. (Sozial Demokratische Partei) gegründet hatten und eine eigene Zeitung „De Tribune“ herausgaben [P, De Tribune], wobei die neue Partei ziemlich lange Mitglieder schwach war. Die Mitglieder dieser Gruppe wurden nach der Zeitung auch häufig Tribunisten genannt. Mit deren technischer und finanzieller Hilfe – Druck bei der Tribune - konnte Minster schon am 28. April 1917 ein revolutionär-sozialistisches Wochenblatt in deutscher Sprache herausbringen, dem er wie in Duisburg den Namen „Der Kampf“ gab. Hier konnte er nun frei ohne Beeinträchtigung durch eine deutsche Zensur den Slogan „Frieden! Freiheit! Brot!“, den die Spartakusgruppe in Deutschland auf ihren illegalen Flugblättern häufig verwendete, als Leitfaden nehmen und die Beendigung des Krieges durch eine Revolution in Deutschland propagieren. Die wöchentlich erscheinende Zeitung hatte eine Auflage von zunächst 1900, später 7900, wurde vor allem an deutsche Deserteure verkauft, aber auch an andere Deutschsprechende, ob Holländer oder andere Nationalitäten. Im Laufe der nächsten Monate wurde auch ein Schmuggel nach Deutschland, vor allem in die niederrheinischen Gebiete, organisiert.

Die Schoenbeck-Gruppe leistete Hilfe bei Redaktion, Vertrieb und Abonnentenwerbung, aber alle waren weiterhin berufstätig bis auf den Chefredakteur Minster und wahrscheinlich auch bis auf den Abonnentenwerber.

Minster beschränkte sich nicht nur auf die Zeitungsherausgabe, wie die deutsche militärische Abwehr berichtete: „In kurzer Zeit gelang es Minster, kraft seiner besonderen Begabung als politischer Schriftsteller, Redner und Organisator die Gegensätze, die unter den verschiedenen revolutionären Gruppen in Holland bestanden, auszugleichen und ihre Kräfte zu einheitlich geführtem hartnäckigen Kampf gegen die innere deutsche Front zu sammeln.“ Dazu veranstaltete er in den verschiedenen holländischen Regionen Versammlungen einer Vereinigung der Leser des „Kampfes“, aus der sich eine deutsche Sektion der holländischen linksradikalen Partei S.D.P. entwickelte. So konnte er für seine Zeitung werben und auch Boten für das Schmuggeln der Zeitung und revolutionärer Flugblätter nach Deutschland gewinnen.

Die Bedeutung Minsters für die Revolutionierung der deutschen Deserteure schätzte die militärische Abwehr besonders hoch ein: „Minster… war die leitende Persönlichkeit der gesamten revolutionären Bewegung [gemeint: der deutschsprachigen] in Holland und zweifellos der für Deutschland gefährlichste aller sich in Holland aufhaltenden Revolutionäre.“ (S.9) Kein Wunder, dass die deutsche Abwehr versuchte, ihn auszuschalten. Am 11. Dezember 1917 gelang es, ihn an die deutsche Grenze zu locken, dort zu entführen und auf deutschem Boden offiziell festzunehmen. Minster wurde nicht nur der landesverräterischen revolutionären Agitation, sondern auch der Zusammenarbeit mit dem englischen Geheimdienst beschuldigt. Noch 1922 schrieb der Chef der deutschen militärischen Abwehr Oberst Nicolai, dass Minster mit dem englischen Agenten Tinsley kooperiert und von ihm Geld für die Herstellung seiner Zeitung „Der Kampf“ erhalten hätte.

In den englischen Akten habe ich dafür bisher keinerlei Belege gefunden. Der holländische Historiker Ruis, [ Powerpoint: Buchcover] der unter Benutzung englischer Akten das breite Spektrum der Spionage in Holland während des Ersten Weltkrieges untersucht und dargestellt hat, beruft sich bei seine Aussage über die Finanzierung von Minsters „Kampf“ durch den englischen Secret Service auch lediglich auf Nicolai. Ruis hat also auch nichts in den englischen Archiven zu einer Verbindung Minsters mit Tinsley gefunden.

Koszyk gibt in dem Abschnitt über Minsters Tätigkeit in Holland – ohne weiteren Kommentar - lediglich die Version der militärischen Abwehr von der Verbindung zu Tinsley wieder, zitiert aber ziemlich zum Schluss aus einem Brief Minsters aus den 1930er Jahren an eine französische Behörde, er, Minster, hätte 1917 in Holland mit dem General Boucabeille zusammengearbeitet.

Tatsächlich war der wahre Geldgeber der französische Militärattaché in Den Haag Brigadegeneral Bernhard Paul Boucabeille, [ P Foto] Dieser hob in einem Bericht vom 11. Januar 1918 hervor: „Die Gründung und Einführung des „Kampf“ wurde Gegenstand meiner ganzen Aufmerksamkeit. Schon von Anfang an sorgte ich für das Notwendige, um das Bestehen und eine Verbreitung in Deutschland und Holland abzusichern.“ Eine finanzielle Hilfe in den ersten Wochen erfolgte durch die holländischen Parteifreunde, laut Angaben Minsters im Verhör durch die deutsche Abwehr durch die holländische Genossin Henriette Roland-Holst von der S.D.P. Allerdings erhielten die Tribunisten reichlich Geldmittel von einem anonym bleibenden reichen belgischen Fabrikanten. Tatsächlich kam aber diese Unterstützung über einen französischen Agenten in Amsterdam ebenfalls vom französischen Militärattaché Boucabeille.

Im Juni 1917 geriet die Zeitung „Der Kampf“ trotz Unterstützung durch die holländischen Genossinnen und Genossen dennoch in Geldschwierigkeiten. Boucabeille berichtet dazu [**P Bericht Boucabeille** ]: „Nunmehr wurden durch diesen Umstand direkte Verhandlungen zwischen Minster und mir begünstigt. Minster akzeptierte mein offenes Angebot einer Förderung seiner Zeitung mit dem Versprechen seinerseits, die Propaganda in Deutschland wieder aufzunehmen und zu aktivieren, wo seine Leute den „Kampf“ verbreiten würden.“ Vollständige Geheimhaltung wurde vereinbart. Nicht einmal die befreundeten Dienste wurden informiert, nur die relevanten französischen Stellen incl. Ministerpräsident Clemenceau.

Boucabeille beschreibt Minster als einen sehr unabhängigen Charakter, den er aber durch die Lieferung von Nachrichtenmaterialien, verbunden mit Ratschlägen, beeinflussen konnte. Nach Boucabeille war das Ziel von Minsters Agitation zum einen die Interessenvertretung, moralische Stärkung und sozialistische Erziehung der Deserteure und zum anderen „die Vernichtung – durch eine unverzügliche Revolution – des deutschen Kaiserreiches, das die Hauptursache für den Krieg und das Haupthindernis für einen Frieden darstellte.“ Diese Formulierung war natürlich für Boucabeilles Vorgesetzte als Rechtfertigung für die Unterstützung eines deutschen Revolutionärs durch ihn, einen französischen General, gedacht, entsprach aber auch vollständig der Überzeugung Boucabeilles, der ansonsten keinerlei Sympathie für die sozialistischen Ideen empfand. Für ihn war eine Niederlage und Zerstörung des deutschen Kaiserreiches im Interesse Frankreichs das vorrangige Ziel.

Die Verhaftung Minsters am 11. Dezember 1917 war ein schwerer Schlag für den französischen Militärattaché.

Die Redaktionsgruppe um Schönbeck wollte die Zeitung „Der Kampf“ zunächst nicht fortführen, glaubte, allein nicht in der Lage zu sein, diese Aufgabe zu bewältigen. Doch Boucabeille gelang es, Frau Minster, die ebenfalls nach Holland gekommen war, zu überzeugen, dass das Werk ihres Mannes fortzuführen wäre. Und sie konnte die Gruppenmitglieder überreden, mit der Redaktionsarbeit fortzufahren. Herausgeber wurde das führende S.D.P.-Mitglied Jan Cornelis Ceton, ein Freund Minsters und politisch vollständig auf einer Linie mit Minster.

Zur Redaktion gehörten Frau Minster, Oscar und Gustav Triebel, Schoenbeck, später auch Ochel, und noch später Wilhelm Pieck. Boucabeille vertraute diesen Personen weiterhin und war schon mit den ersten beiden Kampf-Nummern nach der Verhaftung Minsters sehr zufrieden, wie er in einem Bericht vom Januar 1918 betonte. Nach dem Ausscheiden Minsters kam es verstärkt zu Beiträgen von anderen Autoren u. a. von Karl Radek, Franz Mehring, Clara Zetkin, Willi Münzenberg, Eduard Bernstein.

Die Aussage im Bericht der deutschen Abwehr vom April 1918, dass nach Minsters Verhaftung die Intensität der von Boucabeille finanzierten deutschsprachigen Propaganda nachgelassen hätte, trifft wahrscheinlich nicht zu. Die „Der Kampf“ wurde weiterhin reichlich unter den Deserteuren verbreitet, gelangte nicht nur in die niederrheinische Region, sondern erreichte u. a. auch Essen, Mainz, Mannheim und Berlin. Auch linke Flugblätter kamen über die Grenze nach Deutschland. Im Sommer 1918 konnte der „Kampf“ sogar in einem größeren Format erscheinen. Gleichzeitig wurde 1918 auch eine Kontrolle über die Ankunft und Verteilung in Deutschland eingeführt.

Im Februar 1918 gelangte Wilhelm Pieck nach Holland **[ P: Foto**]. Er gehörte in Berlin zum engeren Kreis um Rosa Luxemburg und Franz Mehring und war wegen seiner Mitwirkung an der Organisierung einer ersten noch kleinen Friedensdemonstration der sozialdemokratischen Frauen im Mai 1915 zunächst einige Zeit in Haft und danach eingezogen. 1917 verweigerte er den Dienst, desertierte im Oktober 1917 und hielt sich danach erst einmal illegal in Berlin auf. Als sein Sohn Arthur Anfang 1918 den Einberufungsbefehl erhielt, flüchteten beide gemeinsam im Februar 1918 nach Holland. Pieck fand Arbeit in seinem gelernten Beruf Tischler, Arthur als Schriftsetzer in der Druckerei der „De Trebune“.

Als führender SPD-Funktionär in Bremen und ab 1910 als stellvertretender Sekretär der zentralen Parteischule in Berlin war Pieck natürlich mit Mitgliedern der „Kampf“-Redaktion wie mit den Tribunisten schon bekannt. Er schrieb mindestens 11 Artikel, obwohl er erst im Oktober 1918 als Redakteur aufgeführt wird. Auch trat er als Redner der deutschen Sektion der S.D.P. auf, das erste Mal im Juni 1918.

In Aufzeichnungen von Pieck gibt es unterschiedliche Angaben über seine nicht gerade ungefährlichen Reisen nach Deutschland. In einem Manuskript Piecks ist von zwei, in einem anderen von mehreren die Rede. (P: Manuskript, 2 Bl.)

Auf jeden Fall reiste Pieck Ende August bis 15. September 1918 im Rahmen eines speziellen wichtigen Auftrages des Militärattachés nach Berlin.

Dieser Auftrag hatte einen ganz besonderen Vorlauf:

Anfang Juli 1918 erschienen zwei Abgesandte eines “Arbeiterverbandes“ oder Arbeiterrates aus Berlin Wilhelm Brauser und Frau Steinbring in Amsterdam bei dem Tribunisten David Wijnkoop, zu dem schon vorher ein enger Kontakt bestand. Die Berliner Abgesandten brauchten Geld für die Beschaffung von Waffen, die für einen Aufstand gegen die kaiserliche Regierung unbedingt erforderlich wären. Sie wären Repräsentanten einer illegalen Organisation, die 40.000 Arbeiterinnen und Arbeiter der Berliner Betriebe verträte. Eine Summe von 60 Mio. Mark wäre erforderlich. [ **P: Montant, l’affaire Arbeiterrat** ] Die Berliner verhandelten mit dem Amsterdamer Agenten von Boucabeille Eduard Smit, d. i. André Jung, der die ganze Zeit als Verbindungsmann für die Tribunisten und die „Kampf“-Redaktion fungierte. Smit brachte Brauser dazu, einen ausführlichen Bericht über Entstehung, Organisation und Ziele des Arbeiterverbandes, in dem jetzt auch die Bezeichnung „Arbeiterrat“ mehrfach auftaucht, zu Papier zu bringen und informierte natürlich sofort den Militärattaché. (Dieser Bericht ist nicht im Archiv des französischen Verteidigungsministeriums, sondern im Privatbesitz der Familie Boucabeille und konnte dort vom französischen Historiker Jean Claude Montant eingesehen werden.)

**Boucabeille war elektrisiert**. Hier könnte sich die Möglichkeit eines Sturzes der deutschen Kaiserregimes viel schneller ergeben als durch die von ihm unterstützte intensive revolutionäre Propaganda. Boucabeille beriet sich mit den Agenten K, das sind Wilhelm Pieck und Willy Schoenbeck, und kam zu dem Schluss, dass es sich bei den Delegierten des Arbeiterrates und ihrer Organisation um überzeugte und ernsthafte Leute handle. Es bestünde nur die Gefahr, dass sie ihre eigenen Handlungsspielräume überschätzen würden.

Der Militärattaché reiste daraufhin nach Paris, um den Ministerpräsidenten Clemenceau und den Staatspräsidenten Poincaré zu informieren und ihre Unterstützung zu erlangen. Der französische Botschafter in den Haag Allizé wurde ebenfalls nach Paris bestellt. Clemenceau war interessiert und fragte beim Finanzminister Klotz wegen der Verfügbarkeit von Finanzmitteln an. Dieser hielt es für möglich 50 Mio. Mark über neutrale Länder zu beschaffen. Die Diskussionen in der Regierung unter Einbeziehung des französischen Botschafters in Holland gingen weiter, während die deutschen Arbeiterratsvertreter ungeduldig warteten.

Boucabeille machte schon eine erste Zusage und erörterte viele Einzelheiten der Unterstützung. Bei der Übermittlung dieser Antwort an Frau Steinbring durch Boucabeille persönlich waren auch Pieck und Schoenbeck anwesend.

Vorsorglich schickte Boucabeille Pieck am 29. August 1918 nach Berlin. Der sollte dort die Seriosität der Arbeiterratsdelegierten überprüfen. Am 15. September kehrte Pieck aus Berlin zurück und gab mündlich direkt an den Militärattaché seinen Bericht über die Verhältnisse bei den Berliner Revolutionären ab:

Die oberste Kommission des Arbeiterates besteht aus 5 Mitgliedern, denen 3 weitere zugeordnet sind. Einer von den Fünf ist Ernst Däumig, ehemaliger Fremdenlegionär, früher „Vorwärts“-Redakteur, der als starke Persönlichkeit bekannt ist. Die Organisation in Berlin ist bereit loszuschlagen. Das gilt aber nicht für den Westen und Süden Deutschlands, auch nicht für die Küstenregionen. Das Scheitern der Unruhen in der Flotte im August 1917 hat die Revolutionäre in dieser Region entmutigt. Zusätzlich fühlen sie sich von der USPD verraten. Ein Mitglied des Arbeiterrates will sich dorthin begeben und sich um diese Bewegung kümmern.

Es müsste aber mit großer Vorsicht vorgegangen werden, weil die polizeilichen Verfolgungsmaßnahmen intensiviert worden sind. Deshalb hätte der Arbeiterrat alle Kontakte zur Spartakusgruppe abgebrochen, die stark unter Polizeibeobachtung stehe. (Am 15. August 1918 war die Spartakusführung zerschlagen worden). Wegen der stark wachsenden Friedenssehnsucht rechne die Berliner Gruppe mit ansteigenden spontanen Protesten und benötige deshalb nur 10 Mio. Mark (statt der von Brauser in Holland verlangten 60 Mio.). Davon sollten bereits Mitte Oktober 1,5 Mio. Mark in Holland zur Verfügung gestellt werden. Pieck berichtet weiterhin, dass der Aufstand - wenigstens vorläufig für den **Januar 1919** - geplant ist. (Dieser Bericht ist nicht im Archiv des französischen Verteidigungsministeriums, sondern im Privatbesitz der Familie Boucabeille und konnte dort vom französischen Historiker Jean Claude Montant eingesehen werden.)

Der französische Militärattaché entwickelte bei diesem Treffen mit Pieck, bei dem außerdem noch Schoenbeck und die Agenten Jung und/oder Croizier anwesend waren, gleich konkrete Pläne über die Form der Einflusssicherung für die französischen Geldgeber einschließlich der konspirativen Vorsichtsmaßnahmen. Von einem „Kampf“-Redakteur wurden falsche Papiere für das Passieren der holländisch-deutschen Grenze vorbereitet.

Am 18. September, 3 Tage nach der Berichterstattung Piecks, fordert Boucabeille 50.00 Francs als erste Zahlung für die deutsche revolutionäre Bewegung an, um die bereits entstandenen und in nächster Zeit anfallenden Kosten zu decken. Die weiteren Gelder für die revolutionäre Bewegung in Deutschland sollten je zur Hälfte an die Spartakusgruppe und an die USPD und dann weiter an Däumig als zentrale Vertrauensperson gehen. Von allen diesen Gruppen sollten jeweils nur zwei Personen über den aktuellen Stand der Unterstützung informiert werden.

Am 10. Oktober 1918 wurden die ersten Gelder von der französischen Finanzverwaltung an die Bank in Holland für Boucabeille überwiesen. Doch 2 Tage später, am 12. Oktober, noch bevor eine Weiterleitung an die Geldtransporteure nach Deutschland eingeleitet werden konnte, bekam der Militärattaché aus Paris ein Telegramm, dass die Auszahlung verschoben werden sollte, bis der Botschafter Allizé aus Paris nach Den Haag zurückgekehrt wäre. Dies war offensichtlich eine diplomatische Absage. Allizé, der anfangs dem Projekt einer Unterstützung des Arbeiterrates grundsätzlich wohlwollend gegenüber stand, aber immer skeptischer geworden war, war von Clemenceau Anfang Oktober nach Paris zu Beratungen – offensichtlich über die finanzielle Unterstützung der deutschen Revolutionäre - gerufen worden und kam erst am 28. Oktober wieder nach Holland zurück. Trotz dringender Bitten des Militärattachés blieb es nicht nur bei dem Aufschub, sondern am 3. November 1918 kam aus Paris die Order, alle Zahlungen in der Angelegenheit Arbeiterrat wären endgültig zu stoppen.

Am 4. November meldete Boucabeille nach Paris, dass alle Verbindungen zum Arbeiterrat seit dem 25. Oktober abgebrochen waren. Brauser und Steinbring waren bereits vorher abgereist. Tatsächlich hatten die beiden Redakteure des „Kampf“ Pieck und Gustav Triebel erklärt, als der Militärattaché sie nach dem Aufschub vom 12. Oktober erneut vertrösten wollte, dass sie wegen der sich zuspitzenden Situation unbedingt nach Deutschland gehen müssten und auf eine französische Unterstützung verzichten würden. Denn ihnen wäre finanzielle Hilfe von der jüdischen Gruppe, d.h. von der holländischen S.D.P. um Wijnkoop, die direkt der russischen bolschewistischen Bewegung angegliedert war, zugesichert worden. Diese Aussage korrespondiert mit einer späteren Bemerkung Wilhelm Piecks gegenüber dem Journalisten Rudolf Franz, er hätte dem französischen General gegenüber erklärt, die deutschen Revolutionäre wären nicht auf französisches Geld angewiesen, weil sie jetzt von den russischen Genossen unterstützt würden. Der russische Botschafter Joffe hatte schon im Juni in einem Brief an Lenin gemeldet, dass er die jüdische Gruppe in Holland, das ist Wijnkoop, finanziell unterstütze. Am 25. Oktober reiste Pieck nach Berlin ab, wo er am 26. eintraf und sogleich zusammen mit Karl Liebknecht bei den Betriebsobleuten, den späteren revolutionären Obleuten, bei der Vorbereitung des Aufstandes in Berlin mitwirkte.

Es bleiben für mich drei Fragen:

1. Warum hat Ministerpräsident Clemenceau, gleichzeitig Kriegsminister, der anfänglich für die Unterstützung der deutschen Revolutionäre durchaus Sympathie empfand, später dieses Projekt abgelehnt? Die Erklärung aus seinem Umkreis war, dass Clemenceau und wahrscheinlich auch der ihn beratende Botschafter Allizé eine revolutionäre Ansteckung für Frankreich befürchteten. Außerdem hatte unterdessen die deutsche Heeresleitung bereits die Niederlage der von ihr geführten Armee eingestanden.
2. Hat die vom neutralen Holland ausgehende und von Frankreich unterstützte revolutionäre Propaganda in Deutschland irgendeine Wirkung gehabt? Dies lässt sich weder für diese Agitation wie für die von der Spartakusgruppe und anderen lokalen Linkssozialisten verbreiteten Flugschriften exakt nachweisen. Schließlich gab es keine Meinungsumfragen. Aus mehreren Quellen geht aber hervor, dass diese Schriften durchaus in der Arbeiterschaft und in pazifistischen bürgerlichen Kreisen Beachtung gefunden haben als Gegengewicht gegen die unter Zensur stehende vorherrschende nationalistische Presse.

## Warum hat diese Episode, die zwar keinen Einfluss auf die geschichtlichen Abläufe zur Folge, aber 1918 zu intensiven Diskussionen in der französischen Regierung geführt hatte, so wenig Beachtung bei den Historikerinnen und Historikern gefunden? Immerhin war ja ein prominenter DDR-Politiker darin involviert. Außerdem hatte ein Berliner (hier muss man genauer sagen. West-Berliner) Historiker Prof. Dr. Henning Köhler vom Friedrich-Meinicke-Institut der Freien Universität bereits 1972 in 2 Veröffentlichungen, für die allerdings nur ein Teil der Quellen ausgeschöpft werden konnte, darauf hingewiesen.[P: 2x Köhler] Es gibt auch ein autobiografisches Buch eines beteiligten Agenten Joseph Crozier von 1930 (auch auf Deutsch erschienen: Pierre Desgranges: In geheimer Mission beim Feinde 1915-1918). Allerdings wimmelt es darin von groben Übertreibungen und vielen Ungenauigkeiten. Die umfangreiche quellengesättigte Dissertation von Jean Claude Montant über die französische Propaganda während des Ersten Weltkrieges in einigen neutralen Ländern aus dem Jahre 1988 ist vollständig unbeachtet geblieben. Sie liegt nur als teilweise schwer lesbares Schreibmaschinenmanuskript in Mikrofiche-Form vor. [ P: Titel Seitenzahl ] Auch die kürzlich erschienene lesenswerte Edition der Erinnerungen eines der Akteure, des „Kampf“-Redakteurs Ewald Ochel, mit einer sorgfältig recherchierten Einleitung greift nicht auf die Dissertation von Montant oder französische Archivalien zurück.

Im Reichsarchiv von Den Haag gibt es auch Berichte des für linke Gruppen zuständigen Polizeibeamten. Diese Berichte könnten weitere Aufschlüsse über die holländischen und deutschen Linkssozialisten in Holland bringen. Es gibt also noch einige Forschungsaufgaben zu erledigen.

**Archivalische Quellen und Literatur**

**Centre historique des archives á Vincennes** (Frankreich). A) GR 5 N 188, B) MV SS Xg 3 ; MV SS Xg 4

**Bundesarchiv Berlin, SAPMO,** NY 4036/14

**Henning Köhler: Beziehungen des französischen Geheimdienstes zu deutschen Linksradikalen 1917/18,** in: Aus Theorie und Praxis der Geschichtswissenschaft, Bd. 37, Berlin, New York1972, S. 189-208

**Kurt Koszyk: Das abenteuerliche Leben des sozialrevolutionären Agitators Carl Minste**r : 1873 – 1942“ AfS Bd. 5 (1965) <http://library.fes.de/jportal/receive/jportal_jparticle_00010032?XSL.toc.pos.SESSION=1>

**Ewald Ochel: „Was die nächste Zeit bringen wird, sind Kämpfe“.** Erinnerungen eines Revolutionärs (1914-1921). Hg.: Joachim Schröder, Berlin 2018

**Jean Claude Montant: La propagande extérieure de la France pendant la Première Guère Mondiale.** L‘example de quelques neutres européennes.Thèse pour le doctorat de l‘état, université de Paris I, Panthéon-Sorbonne, Juni 1988, Microfiche